



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Benny Green, Live In Santa Cruz; Benny Green (p), David Wong (b), Kenny Washington (dr) (2013); Sunnyside/HM CD 0016728140126

Im Leben von Benny Green hat das Kuumbwa Jazz Center in Santa Cruz eine besondere Bedeutung. Bereits vor 20 Jahren nahm der Pianist dort mit dem Bassisten Ray Brown eine Session auf. Ein Geschenk, das er sich anlässlich seines 30. Geburtstags machte. Offenbar wirkte die positive Erinnerung daran so stark nach, dass er 2013 – im Jahr seines 50. Geburtstags – an gleicher Stelle die Platte „Live In Santa Cruz“ einspielte.

Es handelt sich dabei keinesfalls um eine sentimentale Erinnerung an ein musikalisches Ereignis. Eher um eine Bestätigung seiner Arbeit als Sideman mit Jazzgiganten wie dem Drummer Art Blakey und der Sängerin Betty Carter. Sie empfahlen ihm, sich nicht an den vielen von ihm favorisierten Pianisten – allen voran Oscar Peterson – zu orientieren, sondern einen eigenen Weg zu erkunden. Greens Konzeption dürfte in der gegenwärtigen Szenerie ein wenig retrospektiv klingen. Mit Enthusiasmus stellt er seine neun Kompositionen vor und spielt mit frischem Elan Modern Jazz, der äußerst gekonnt den Spirit der 1950er- und -60er-Jahre in sich trägt. Sein Trio mit dem Twen David Wong am Bass und dem auf unzähligen Sessions erprobten Drummer Kenny Washington hat das Publikum von Anbeginn auf seiner Seite. Das liegt an Greens Stücken, die wie „Phoebe’s Samba“ und „Cactus Flower“ einen entspannten Latin-Groove haben, an den prägnanten melodischen Phrasen in „Sonny Clark“, die dem legendären Bop-Pianisten Tribut zollen, und gipfelt in dem souligen „Anna’s Blues“, bei dem die Besucher begeistert mitkatschen. Wie speziell in dieser Nummer erhält das Rhythmus-Team immer wieder Gelegenheit, mit wohldozierten solistischen Einlagen zu glänzen.

Bei der auch klangtechnisch einwandfreien Live-Aufnahme ist das tonale Spektrum des Pianos hervorragend eingefangen. Das gilt auch für die Wiedergabe von Bass und Schlagzeug.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Enrico Rava Quartet, Wild Dance; Enrico Rava (tr), Francesco Diodati (g), Gabriele Evangelista (b), Enrico Morello (dr) u. a. (2015); ECM/Universal CD 602547322289

Er kann die Trompete blasen, als erzähle sie unmittelbar von Einsamkeit und Melancholie. Mit vollem und doch schlankem Ton, der manchmal am Ende einer Phrase ins Geräusch ausfranst. Ins Fragile kippt, als sei es Enrico Rava geradewegs unmöglich weiterzuspielen. Dann ist der Italiener ganz bei seiner Meisterschaft angekommen. Das passiert auch auf seinem neuen Album „Wild Dance“.

Hier hat der Trompeter sein Quartett versammelt, allesamt junge Musiker, von denen der Gitarrist Francesco Diodati besonders heraussticht. Denn er liefert Rava den schwebenden, harmonischen Untergrund, den der Trompeter für seine solistischen Ausflüge braucht. Freilich ohne in ein abgekartetes Akkordschema zu verfallen. So hat diese Musik oft etwas Durchscheinendes. Manchmal kann Diodati aber auch zerstörerisch klingen wie David Torn. Gerade diese Zerrklänge sind besonders spannend. Und dann stößt der Posaunist Gianluca Petrella als Gast zum Ensemble, aber auch er erdet – erstaunlich genug – das Geschehen mit seinem dunklen Instrument nicht, sondern zieht mit Rava unisono seine Kreise, bevor er sich solistisch in Szene setzt. Außer einer spontanen Kollektivimprovisation aller Musiker stammen die Stücke ausschließlich aus Ravas Feder. Da kann es auch einmal humorig, auch schlitzohrig-hintergründig zugehen, immerhin ist die Commedia dell’arte eine italienische Erfindung. Und sie hat wie bei Rava immer einen wahren, ernsten Kern. Rava surft durch die Stile. Klar, dass man nicht alles dem reinen Jazz zuordnen will. Manches ist folkloristisch eingefärbt, erklingt tänzerisch. E und U spielen schon lange keine Rolle mehr.

Aufgenommen wurde das Ganze übrigens im Artesuono Studio in Udine. Und es klingt phantastisch! Man möchte gespannt fragen, ob es eine Vinyledition geben wird. Vielleicht tönt es da noch ein Quäntchen freier, offener? Es wäre nicht auszudenken, wie schön!

Tilman Urbach



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Ahmad Jamal, Live in Marciac; Ahmad Jamal (p), Manolo Badrena (dr) u. a. (2014); Jazzvillage/HM CD + DVD 3149027005326

Es ist zunächst nur das pure Thema, das der Bassist Reginald Veal intoniert, während Ahmad Jamal mitsummt, schließlich am Flügel Platz nimmt. Aber schon da ist Jamals Musik klar erkennbar. Nacheinander setzen der Perkussionist Herlin Riley, dann der Schlagzeuger ein, bevor der Meister selbst die ersten Töne beisteuert. „Sunday Afternoon“, Jamals Hymne, wird da zum rhythmischen Spannungsbogen. „Live in Marciac“ ist eine Konzertaufzeichnung, die letztes Jahr im August in Frankreich aufgenommen und gefilmt wurde.

Nun haben Konzerte oft ihre ganz eigene Dramaturgie. Da geben die Musiker schon mal unvermittelt Gas, um das Publikum im Sturm zu erobern. Manches, was da auf der Bühne funktioniert, ist für die Ewigkeit einer CD nicht tauglich, wirkt vertändelt und allzu verspielt. Tatsächlich werden hier die bekannten Jamal-Songs humorig auseinandergenommen, die Band bekommt weit mehr Raum für Ornamente und Verzierungen als in den Studioproduktionen des Quartetts. So scheint auf „Live in Marciac“ der Altstar oft zwei Schritte vor und drei zurückzugehen – so tänzerisch geht es da bei Ahmad Jamal zu. Das Geschehen ist auf der mitgegebenen DVD nachzuvollziehen. Und mit Bildunterstützung wird manche Volte erst plausibel, die auf der CD wie ein plumper Gag wirkt.

Jährlich findet in dem gerade einmal 1200 Einwohner zählenden mittelalterlichen Ort im Südwesten von Frankreich im August ein internationales Jazzfest in hochkarätiger Besetzung statt. Vor gar nicht langer Zeit hatte hier schon Brad Mehldau eine Solo-CD als Konzertaufzeichnung eingespielt. Irgendwie müssen die lauen Sommerabende in Marciac – in der Nähe von Toulouse – inspirierend sein, denn Jamals Band ist entfesselt und bietet Funken sprühende Interpretationen. Andererseits ist diese CD eher etwas für echte Jamal-Fans. Die einzelnen Songs nämlich hat man schon kompakter in den Studioaufnahmen gehört.

Tilman Urbach



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Joe Stilgoe, New Songs For Old Souls; Joe Stilgoe (voc, p), Tom Farnar (b), Billy Adamson (g), Ben Reynolds (dr, perc) u. a. (2014); Linn/Naxos CD 0691062048422

Mit seinen sympathischen und zum Tanzen animierenden Songs lädt der britische Sänger und Pianist Joe Stilgoe mit „New Songs For Old Souls“ zu einem musikalischen Festmahl ein. Die Tickets dafür haben sich Fans von Frank Sinatra bis hin zu Michael Bublé sicher schon besorgt. Mit spritzigen Stücken wie „Nobody Cares Like Me“, „Pocket Song“ und „Gold On Silver“, in denen der lässig phrasierende Sänger von einer Big Band begleitet wird, feiert der Swing ein glänzendes Comeback. Aber auch in kleinen Besetzungen überzeugt Stilgoe mit geschmackvollen Interpretationen, dezent eingesetzten Scat-Vocals und stilsicherer Pianistik. *G.F.*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Stefano Battaglia Trio, In The Morning; Stefano Battaglia (p), Salvatore Maiore (b), Roberto Dani (dr) (2015); ECM/Universal CD 0602547386731

Der amerikanische Komponist Alec Wilder war ein Grenzgänger zwischen klassischer Musik und vielen Themen, die zum „Great American Songbook“ gehören. Die Stücke „Moon And Sand“ und „River Run“ sind von berückender Schönheit und öffnen Künstlern, die sie mit Sensibilität erkunden, unbegrenzte Gestaltungsmöglichkeiten. Wie empfänglich Battaglia und sein Rhythmusteam für Wilders Musik sind, demonstrieren sie in kongenialen Themenvorstellungen – mitunter unisono im Duo von Piano und Bass, bis sich die graziösen Beats des Drummers dazugesellen. Ihre Improvisationen tönen wie musikalische Projektionen aus einem Traumreich. *G.F.*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Franco Ambrosetti, After The Rain; Greg Osby (as), Gianluca Ambrosetti (ss), Terry Lyne Carrington (dr) u. a. (2014); Enja/Soulfood CD 0063757962427

Offenbar hatte Franco Ambrosetti mit der Dualität zweier Karrieren nie ein Problem. Jahrzehntlang leitete der in Lugano geborene Trompeter und Flügelhornspieler die väterliche Firma. Parallel dazu war er in der internationalen Jazzszene anzutreffen, wo er bereits in den 1960er-Jahren zahlreiche Auszeichnungen erhielt. Das musikalische Talent muss in den Genen liegen: Bereits sein Vater Flavio Ambrosetti war über die Grenzen der Schweiz hinaus ein bekannter Altsaxophonist. Und da – wie man weiß – der Apfel nicht weit vom Stamm fällt, wurde auch Franco Ambrosetti Sohn Gianluca – er spielt Sopransax – von diesen freiheitlichen Sounds gepackt.

Auf seiner aktuellen CD scharte Franco Ambrosetti eine All Star Band um sich, die, wie er es im Booklet definiert, an die wichtigste Inspiration anknüpft, die Musiker seiner Generation erfuhren. Gemeint sind John Coltranes rhythmische und harmonische Innovationen. Mit den beiden „Trane“-Themen „After The Rain“ und „Crescent“ zollt er der Saxophon-Legende seinen Tribut. Ambrosetti's Originals sind wie die in schnellen Tempi dargebotenen „Retro VS. New Age“ und „Circularity“ und die mit superben Latin-Rhythmen unterlegten „Jamon Andaluz“ und „Ilios Silia“ prächtige Beispiele für aktuellen Neobop.

Die klangvollen Flügelhorn-Choruse des Leaders werden durch die passionierten Beiträge des amerikanischen Saxophonisten Greg Osby und die des Sopransaxophonisten Gianluca Ambrosetti weitergeführt. Weiteren Esprit erhalten die Diskurse der Bläsersektion durch die spritzige Begleitung des italienischen Pianisten Dado Moroni. In dessen Soli bereiten unvorhersehbare Motivverdichtungen und deren Auflösung stetes Vergnügen, und für die Qualitäten der Rhythmusgruppe bürgen Buster Williams sonore Basslinien und Terri Lyne Carrington, deren exzellentes Schlagzeugspiel den Groove der Band abrunden.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Jeff Denson Trio + Lee Konitz, Jeff Denson Trio + Lee Konitz; Lee Konitz (as, voice), Jeff Denson (b, voice) u. a. (2015); Ridgeway/In-Akustik CD 616892298946

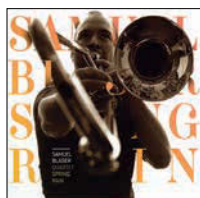
Altmeister Lee Konitz (87) liebt es, seine Mitmusiker zum Singen zu bringen: bei Autofahrten, Proben, auch schon mal auf der Bühne. Diesmal singt er mit. Bei Standards wie „Blue Skies“ oder „Skylark“ singt Bassist Jeff Denson die Lyrics, Konitz scattet mit brüchiger Stimme hier und da ein Solo. Seltsam, aber einleuchtend, denkt man an seine kantablen Saxophonlinien. Einmal mehr hat er Musiker um sich, die seine Enkel sein könnten; Denson begleitete ihn schon als Mitglied des Trios Minsarah. Neben drei Klassikern aus dem American Songbook stehen alte Konitz- und höchst selten gespielte Lennie-Tristano-Nummern auf dem Programm. Schon die sind's wert. *klm*



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Iiro Rantala, My Working Class Hero; Iiro Rantala (p solo) (2015); ACT/Edel CD 614427959720

Nach dem großen Erfolg seines Soloalbums „Lost Heroes“ schlägt der Finne ein weiteres Kapitel Heldenverehrung auf. Zum 75. Geburtstag von John Lennon im Oktober nimmt er sich, wiederum allein am Klavier an Alfred Brendels Steinway(!), Songs des ehemaligen Beatle vor, darunter auch einige von Lennon/McCartney. Ihn reizt die Einfachheit von Melodien wie „Woman“ und „Imagine“, in denen so viel Kraft stecke. Beide Eigenschaften bewahrt er in seinen Versionen – was nicht heißt, er spiele simpel. Oft bleibt er dicht am Thema, erfindet aber Neues hinzu, das den Charakter eines Songs verändert. Zum Beispiel „God Bless the Queen“ statt der „Marseillaise“ in „All You Need Is Love“. *klm*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★☆

Samuel Blaser Quartet, Spring Rain; Samuel Blaser (tb), Ross Lossing (p), Drew Gress (b) u. a. (2014-2015); Whirlwind/Indigo CD 5052442006046

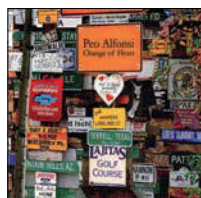
Steve Swallow lobt die Musik in den Liner Notes. Kompositionen von Jimmy Giuffre und Carla Bley stehen auf dem Programm. Kein Zweifel: Das hier ist Musik mit intellektuellen Kanten. Bandleader des Quartetts ist Posaunist Samuel Blaser, der den experimentierfreudigen Pianisten Ross Lossing mit ins Boot holt. Die zwei dehnen die Themen, neigen im Duett zum komplexen Auffächern. Lossing greift auch schon mal sehr eigenartig in die Tasten eines Fender Rhodes. Bop-Themen tauchen auf, zerfleddern später in der Dekonstruktion. Gerald Cleaver wirbelt auf dem Drumset, agiert auch eigenständig. Und trotzdem franst hier nichts Richtung Free Jazz aus. Das alles ist sehr spannend. *T.U.*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Claus Boesser-Ferrari & Thomas Siffling, Songs: Live at the Pawnshop; Claus Boesser-Ferrari (g), Thomas Siffling (tp) (2014); Jazz'n'Arts/In-Akustik CD 4260089370999

Treffen sich ein mit Pop und Groove vertrauter Trompeter, der es gern melodios hat, und ein Querdenker mit Akustikgitarre, der fürs Theater schreibt, aber auch schon mit Avantgardisten wie Fred Frith und Marc Ribot im Studio war. Claus Boesser-Ferrari entlockt seinen Stahlsaiten, dem Korpus und diversen Pedalen schwebende, flirrende, perkussive Klanggebilde, die mehr als nur Hintergrund für Thomas Sifflings klare Trompetenkonturen sind. Wie einträchtig die beiden miteinander interagieren, zeigt dieser Live-Mitschnitt: deutsche und jiddische Volks-/Kirchenlieder aus fünf Jahrhunderten als spannende Klangforschung von heute. *klm*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Peo Alfonsi, Change Of Heart; Peo Alfonsi (g) (2014); Songsurfer/In-Akustik CD 0707787914420

Eigentlich ist es für den sardischen Gitarristen Peo Alfonsi längst an der Zeit, aus dem Schatten berühmter Kollegen zu treten. Dafür bürgt allein schon seine inspirierende Begleitung des Stars Al Di Meola, die auf Konzerten und der Platte „World Sinfonia“ starke Eindrücke hinterließ. Für sein Soloprojekt „Change Of Heart“ setzt Alfonsi fast ausschließlich Kompositionen von Pat Metheny ein. Bei seinen virtuos auf der akustischen Gitarre zelebrierten Versionen schwingt die Bewunderung für den prominenten Saitenkünstler mit, aber auch die Gewissheit, dass die eigenen filigranen Improvisationen in Themen wie „Story From A Stranger“ und „80/81“ jedem Vergleich standhalten. *G.F.*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Thomas Rückert Trio, Parvaneh; Thomas Rückert (p), Reza Askari (b), Fabian Arends (dr) (2014/15); Double Moon/NAI/In-Akustik CD 608917115222

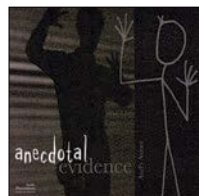
Der Mann kann einen Ton stehen und ausschwingen lassen, eine schöne Melodie zart und langsam spielen, ohne in Klang zu baden und sie zu verkitschen. Eine feine Kostprobe gibt Thomas Rückert in „Jill's Theme“ von Ennio Morricone aus „Spiel mir das Lied vom Tod“, das man sonst eher von Orchestern im Breitwand-Sound zu hören bekommt. Rückert setzt auf eine Poesie der Klarheit, streut Stücke von Paul Motian und Jakob Bro ein, also von Meistern des transparenten Spiels. Auch Fabian Arends und Reza Askari, von dem das Titelstück stammt („Parvaneh“: persisch für „Schmetterling“), verstehen sich zurückzunehmen, setzen aber an den richtigen Stellen Akzente. *klm*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Sara Serpa & Ran Blake, Kitano Noir; Sara Serpa (voc), Ran Blake (p) (2013); Sunnyside/HM CD 0016728136228

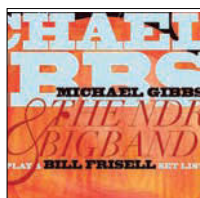
Es ist ein generationenübergreifendes Projekt: Seit einiger Zeit arbeitet der bereits 80-jährige Avantgarde-Pianist Ran Blake mit der wesentlich jüngeren portugiesischen Sängerin Sara Serpa zusammen. Auch auf der aktuellen Aufnahme finden sich unkonventionell interpretierte Standards wie „When Sunny Gets Blue“ und „Good Morning Heartache“, aber auch mystisch klingende Originals von Blake wie „Field Cry“ und „Cry Wolf“. In ihnen kreiert er aus scheinbar gegensätzlichen melodischen Schnipseln Motivreihungen von geheimnisvoller Ausstrahlung, die im Beitrag der Sängerin sensibel fortgesetzt werden. *G.F.*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Axel's Axiom, Anecdotal Evidence; Axel Schwintzer (p), Aki Ishiguro (g), Aaron Henry (as, ts) u. a. (2015); Foxtones/MVH CD 4260178450434

Nach Studien am Berklee College Of Music in Boston entschloss sich Axel Schwintzer in den USA zu bleiben. Das Ziel des aus Köln stammenden Pianisten und Komponisten, sich in der Jazzszene des Big Apple zu etablieren, wurde dort bereits von einigen Publikationen gewürdigt. Mit seiner Band Axel's Axiom versucht der bei uns noch nicht so bekannte Musiker ein ähnliches Interesse zu wecken. Auf vorliegender CD finden sich im souverän dargebotenen Modern Jazz-Kontext beschwingt daher kommende Stücke, beispielsweise „Doppelgänger“ oder das rhythmisch ausgefuchste „Shakedown“, in denen sich der Leader und Mitspieler zu ambitionierten Improvisationen aufschwingen. *G.F.*



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

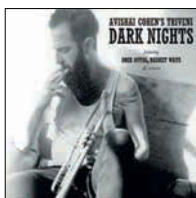
Michael Gibbs & The NDR Big Band, Play A Bill Frisell Set List; Bill Frisell (g), NDR Big Band u. a. (2013); Cuneiform/Broken Silence CD 045775040028

Schon lange erkundet Bill Frisell „Americana“ und andere saitenlastige Stile. Ein Album mit üblicher Jazzbesetzung würde man kaum mehr von ihm erwarten, schon gar keines mit Big Band. Doch voilà, hier ist es! Dass es dazu kam, liegt an Michael Gibbs. Als „Composer in Residence“ der NDR Big Band stellte der britische Arrangeur eine Reihe von Stücken zusammen, die der Gitarrist im Laufe seiner Karriere mal aufnahm, arrangierte sie fürs Großformat und lud Frisell sowie Drummer Jeff Ballard zum „Überjazz“-Festival 2013 nach Hamburg ein. Hier der Live-Mitschnitt.

Gibbs' Draht zu Frisell wie zur NDR Big Band geht Jahrzehnte zurück. Mitte der 70er-Jahre war der Brite Frisells Lehrer am Berklee College, dann buchte er ihn für eine Tour und vermittelte ihm erste wichtige Kontakte. Mit der NDR Big Band wiederum verbinden ihn zahlreiche Projekte, von „Europeana“ (1994, mit Joachim Kühn) bis zu Pink Floyds „Dark Side Of The Moon“ (2013, mit Nguyễn Lê). Frisell, Gibbs und die NDR Big Band mal zu einem künstlerischen Dreieck zu verbinden war also gar nicht so weit hergeholt.

Schon im Opener „Throughout“ durchziehen Frisells Gitarrenlinien aufs Schönste das NDR-Gebläse, bis Christof Lauers Tenor sich eruptiv herauslöst und abhebt. Frisells Schwebetöne gleiten in ein Piano-Intro von Vladyslav Sendecki: nahtloser Übergang zu Gil Evans' „Las Vegas Tango“ (1964). Überhaupt geht's munter durch die Jazzgeschichte mit Stücken von Bennie Goodman/Count Basie, Thelonious Monk, Lee Konitz und Lennon/McCartney bis zu Frisell-Originals, nur wirkt das an keiner Stelle „historisch“. Gibbs' farbige Arrangements waren noch nie konventionelle Big-Band-Musik, sondern bezogen immer zeitgemäße Stilelemente mit ein, diesmal etwa Frisells Loops und Glissandi. Von besonderem Reiz in diesem Kontext: Monks „Misterioso“ – als Duo für Frisell und Ballard.

Berthold Klostermann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

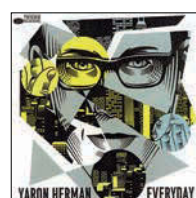
Avishai Cohen's Triveni, Dark Nights; Avishai Cohen (tp), Omer Avital (b), Nasheet Waits (dr) (2013); Anzic/HM CD 0896434001733

Schon die ersten Töne von Avishai Cohens Triveni-Trio lassen aufhorchen: In der ausdrucksvollen Klangsprache des Trompeters finden sich respektvolle Erinnerungen an berühmte Vorgänger wie Clifford Brown und Miles Davis. Doch die motivreichen Improvisationen lassen keinen Zweifel daran aufkommen, dass hier jemand spielt, der wirklich etwas zu sagen hat. Avishai Cohen – nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Bassisten – wurde 1978 in Tel Aviv geboren. Seine Kindheit war beeinflusst von vielen unterschiedlichen Klängen: Klassik, liturgische Gesänge, Klezmer und nordafrikanische Sounds waren in seinem Elternhaus ebenso präsent wie der Jazz. Sein Weg in die USA war unumgänglich. Nach Studien am Berklee College Of Music in Boston, deren Effektivität sich im Jahr 1997 mit einem Preis bei dem renommierten Wettbewerb „Thelonious Monk Trumpet Competition“ zeigte, ging Cohen nach New York.

Bei seinen vielschichtigen Projekten hat Triveni mit dem für unwiderstehliche Grooves sorgenden Bassisten Omer Avital und dem Drummer Nasheet Waits einen besonderen Stellenwert: Organisch wie der als Triveni bezeichnete Zusammenfluss von drei indischen Strömen fließen auch die Sounds des danach benannten Trios. Wenn sich die Musiker wie in „Betray“ in tiefschwarze Blues-Regionen begeben, deren dramatische Wirkung durch die als Gastmusikerin beteiligte Klarinetistin Anat Cohen – die Schwester des Leaders – noch erhöht wird, folgen intensive musikalische Interaktionen.

Wie schon auf den beiden vorangegangenen CDs finden sich auf „Dark Nights“ Originals von Cohen, die wie „Pablo“ und „The OC“ auf dessen Virtuosität abheben, aber auch äußerst gefühlvolle Interpretationen von Standards wie „Lush Life“ und „Shiny Stockings“. Die Souveränität, mit der Avishai Cohen die harmonischen Freiheiten seiner Improvisation für eine Aufeinanderfolge liedhafter Motive einsetzt, besticht in jedem Stück.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Yaron Herman, Everyday; Yaron Herman (p), Ziv Ravitz (dr) (2015); Blue Note/Universal CD 00602547207432

Die Konsequenz, mit welcher Yaron Herman bislang seine Karriere vollzog, ist bemerkenswert. Es scheint so, als hätte der im Jahr 1981 in Tel Aviv geborene israelische Pianist, der für sich erst als 16-Jähriger die Leidenschaft für das Spiel auf den schwarz-weißen Tasten entdeckte, im Schnelldurchlauf die Entwicklung des Modern Jazz nachvollzogen. Dabei hatte er seine drei Jahre später am Bostoner Berklee Music College angestrebte Ausbildung schon nach kurzer Zeit abgebrochen. Er empfand das Studium dort eher als eine Art von Wettbewerb, der ihn nicht weiterbrachte. Deshalb ging er zunächst wieder in seine Heimatstadt zurück. Dort fand er die Ruhe, um weiter an seiner Spielweise zu arbeiten.

Wie prächtig sich diese entwickelte, ver-raten die Platten, die es bislang von ihm gibt, und die, wie beispielsweise die zwei auf dem ACT-Label erschienenen „Follow The White Rabbit“ und „Alter Ego“, hohe Eigenständigkeit aufweisen. Hermans offenbar stetig verlaufender künstlerischer Entwicklungsprozess wird mit diesem Debüt bei Blue Note eindrucksvoll fortgesetzt. Es ist eine Musik, in der sich die Begrenzungen zwischen Klassik, Jazz und Pop auflösen. Darüber hinaus speist sich die Spannung in den insgesamt 13 Themen, die wie „Fast Life“ und „Nettish“ reich an ungewöhnlichen Tonfolgen und sinnlichen Motiven sind, aus Hermans Austausch mit dem Drummer Ziv Ravitz. Dessen Präsenz macht diese Session zu keinem „Duett im üblichen Sinne“: Besser lässt sie sich nach Meinung des Leaders als „Solo-Piano mit Schlagzeug“ definieren, an dessen positivem Ausgang beide Musiker gleichwertig beteiligt sind.

Für Klassikfans dürfte die Interpretation von „Scriabin: Prelude No4 Opus 74“ eine ungewöhnliche Variante darstellen. Die darin aufwallende, geheimnisvolle Stimmung wird aber gleich im nächsten Titel „Children Don't Always Play Fair“ mit rockigen Beats weggefeht.

Gerd Filtgen



„The Shadow Of Your Smile“

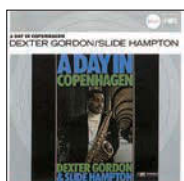
Aus seiner CD-Sammlung fischt Jazzkenner Thomas Hintze für die FONO-FORUM-Leser die schönsten Schätze. Im Mittelpunkt stehen dabei hochrangige Interpretationen eines Standards.

Klingt der Titel nicht äußerst romantisch? Er entstammt einem Film aus dem Jahre 1965, der im Original „The Sandpiper“ hieß. Die Musik schrieb Johnny Mandel, den Text lieferte Paul Francis Webster. Die Hauptrolle spielte damals übrigens das Ehepaar Elizabeth Taylor/Richard Burton. Der Film war wohl nicht sonderlich erfolgreich, doch die Musik bekam einen Oscar, und später folgten noch Grammys.



The Oscar Peterson Trio + Singers Unlimited, In Tune; Oscar Peterson (p) u. a. (1973); MPS CD

Ich möchte mit einer Empfehlung beginnen, die mir schon seit längerer Zeit sehr am Herzen liegt. Jetzt ist sie wieder lieferbar, so- dass ich nicht umhin kann, Ihnen „In Tune“ vom Oscar Peterson Trio zusammen mit The Singers Unlimited zu empfehlen. Dieses Quartett, drei Männer und eine Frau, gehört für mich zu den absoluten Favoriten unter den Gesangsformationen. Und durch die Begleitung des Peterson-Trios wird diese Platte zu etwas ganz Besonderem. Die wunderbare Melodie und das herrliche Arrangement des Songs „The Shadow Of Your Smile“ kosten die vier so richtig aus. Dabei hält sich Peterson diskret zurück, damit der Sound voll zur Geltung kommt. Dass die Sänger praktisch keine technischen Grenzen kennen, beweisen sie durch ihre A-capella-Vorträge; ein weiteres Bonbon ist der Auftakttitel „Sesame Street“. Beide Stücke erschienen auch auf der CD „The Singers Unlimited – Masterpieces“, die es aber derzeit wohl nur antiquarisch gibt.



Dexter Gordon, A Day In Copenhagen; Dexter Gordon (ts), Kenny Drew (p), Art Taylor (dr) u. a. (1969); Jazzclub MPS CD

„The Shadow ...“ eignet sich auch hervorragend als Balladenvortrag, als Beispiel habe ich eine Aufnahme mit dem Tenorsaxophonisten Dexter Gordon ausgewählt. Es ist wirklich toll, wenn solche Juwelen nach längerer Zeit wieder am Markt auftauchen. Man merkt den amerikanischen Musikern, die Ende der 1960er mehr oder weniger in Europa lebten, an, dass sie sich hier pudelwohl fühlten, ihre Musik sprüht geradezu vor Energie.



Oscar Peterson, Oscar Peterson Blues Etude; Ray Brown (b), Sam Jones (b); Louis Hayes (dr) (1965/1966); Universal CD

Trat Oscar Peterson eingangs „nur“ als Begleiter der „Singers“ auf, dann agiert er auf der CD „Oscar Peterson Blues Etude“ mit seinem Trio, bestehend aus Ray Brown oder Sam Jones (Bass) und Louis Hayes (Schlagzeug), wie zu erwarten furios. Zugegeben, der Titel ist etwas irreführend, denn von Etüden kann keine Rede sein. „The Shadow Of Your Smile“ kommt schon einmal als Bossa Nova daher, so auch bei Peterson, zumindest in der Einleitung, danach swingt es dann aber kräftig. Hier bedient Sam Jones den Bass, der genau wie Ray Brown eine längere Zeit mit Oscar Peterson unterwegs war. Dieses Album würde ich unbedingt zu den großen Einspielungen zählen.

Nun ist „The Shadow Of Your Smile“ von Hause aus kein Jazztitel. Kein Wunder also, dass sich auch auf anderem Terrain hervorragende Fassungen entdecken lassen. So möchte ich hier, quasi außer Konkurrenz, die Sängerin Ana Caram mit ihrer CD „Ana Caram Hollywood Rio“ (Chesky) empfehlen. Ich hatte einmal das Vergnügen,

diese Sängerin auf dem Podium in kleinem Kreis, lediglich mit eigener Gitarrenbegleitung, zu erleben, und seidem bin ich von ihr begeistert. Ihre Version kommt ganz brasilianisch daher, sie singt in Portugiesisch, begleitet von einem großen Orchester. Die Aufnahme ist einfach ein Ohrenschmaus, den ich Ihnen nicht vorenthalten durfte.



Baden Powell, Solitude On Guitar; Baden Powell (g) (1973); Columbia CD

Da ich mich gerade auf Nebenpfaden bewege, möchte ich dort auch gleich weitermachen. Einer der ganz großen brasilianischen Gitarristen war Baden Powell. In den 1960ern spielte der Star der brasilianischen Musik auf allen Bühnen der Welt, aber auch auf den kleinsten seines Landes. Sein rastloses Musikerleben forderte seinen Tribut, heute würde man von „Burnout-Syndrom“ reden. Er musste dringend eine längere Pause einlegen und suchte sich ein Fleckchen Erde aus, wo ihm dies mit seiner Familie am besten gelingen könnte. So verfiel er auf den Schwarzwald, wo er fünf Jahre verbrachte. Anfang der 1970er-Jahre holte ihn der „Jazzpapst“ Joachim Ernst Behrend ins Studio, um dort einige Platten einzuspielen. Es handelt sich unter anderem um die legendären Scheiben „Tristeza“ und „Solitude On Guitar“. Auf letztgenanntem Album findet man neben unserem heutigen Titel fast ausschließlich brasilianische Musik, teils sehr jazzig mit Begleitung durch Bass und Percussion, und als kleine Reverenz an Deutschland das Volkslied „Kommt ein Vogel geflogen“. Viel Spaß beim Hören, Ihr

Thomas Hintze.